

# Neue Ökonomische Bildung in der Schule



Dieser Beitrag knüpft an den Artikel „Neue Hauswirtschaft – Plädoyer für ein neues Paradigma“ in Ernährung im Fokus 11/06 an. Er berichtet über das mit dem Paradigma verbundene Konzept für die schulische Wirtschaftssozialisation.

Das im Heft 11/06 Ernährung im Fokus vorgestellte Konzept ist an sozioökonomischen und ökologischen Modellen der Wohlfahrtsproduktion orientiert und wurde als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet (Abb. 1).

## Ökonomische Bildung in der Schule heute

Gegenwärtig gibt es in Deutschland kein Fach und keinen Fächerverbund, der allen Schülerinnen und Schülern eine systematische ökonomische Bildung in allgemein bildenden Schulen durchgehend von der Grundschule bis zum jeweiligen Schulabschluss vermitteln würde (SKMK 2001; Weber 2007).

In der Grundschule (Primarstufe) können wirtschaftliche Themen nur aspekthaft vor allem im Sachunterricht behandelt werden. Wo dies überhaupt der Fall ist, finden nach den Lehrplänen hauptsächlich ein konzeptionell verkürztes Kauftraining und elementare Arbeits- und Berufskundeinheiten statt.

In den weiterführenden Schulen ist die Situation je nach Schulform, Schulstufe und Bundesland unterschiedlich. Nur in der Hauptschule (Sekundarstufe I) ist Arbeitslehre als vorrangig berufsorientierender Unterricht in allen Bundesländern verpflichtend und soll entweder als Fach oder in einem kooperativen Fächerverbund – mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, insbesondere auf Technik, Wirtschaft oder Hauswirtschaft – angeboten werden.

In der Realschule, in der Gesamtschule und im Gymnasium (Sekundarstufe I und II) werden wirtschaftliche Inhalte in vielen Bundesländern nur im Wahlbereich und in unterschiedlich bezeichneten Fächern oder Fächerverbänden mit unterschiedlichen Stundenkontingenten und Anteilen angeboten. Solche Fächer und Fächerverbände heißen zum Beispiel Sozialkunde oder Sozialwissenschaften, Erdkunde-Wirtschaftskunde-Gemeinschaftskunde, Arbeit-Wirtschaft-Technik oder Wirtschaft und Politik sowie Wirtschafts- und Rechtskunde. Dominante ökonomische Themenbereiche sind Erwerbsarbeit, Preisbildung, Kaufentscheidung und Soziale Marktwirtschaft. Über die Unterrichtspraxis gibt es wenig empirische Erkenntnisse, die verallgemeinerbar wären.

Vor allem die Wirtschaftsverbände und Verbraucherorganisationen beklagen seit Jahren die defizitäre Situation (DGH 2001; BDA, DGB 2002). Neben Forderungen zur Einführung eines systematischen Wirtschaftsunterrichts wurden von Verbänden und Unternehmen vielfältige Aktivitäten zur Entwicklung von ökonomischen Bildungskonzepten und Kooperationen mit außerschulischen Partnern, zum Beispiel Betriebspraktika, initiiert und unterstützt. Hohe Dringlichkeit erhalten solche Forderungen und Maßnahmen dadurch, dass sich der Staat zunehmend aus sicher geglaubten Verantwortungsbereichen zurückzieht und mehr Eigenverantwortung von den Menschen in ihrer wirtschaftlich bestimmten Alltags- und Lebenswelt verlangt. Dies betrifft insbesondere die aktive Erwerbssuche einschließlich



Abbildung 1: Logo der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“



Foto: Mauritius

unternehmerischer Existenzgründung, die Vorsorge für die Gesunderhaltung und die Einkommenssicherung im Alter. Zunehmend erkennt man auch, dass Kindern und Jugendlichen sogar grundlegende Kompetenzen im Umgang mit Geld und Kredit fehlen, die für eine vorsorgende Gestaltung der Lebensverhältnisse geboten sind (Piorkowsky 2006a). Hier wird seit einigen Jahren versucht, mit thematisch engen Kurzprogrammen finanzwirtschaftliche Kompetenzen in den Schulen zu vermitteln.

Nach wie vor sind aber zentrale Fragen der inhaltlichen Konzeption, der fachlichen Verankerung und der Lehramtsausbildung in der Diskussion und Reformprojekte in Vorbereitungs- und Erprobungsphasen. Insbesondere die aspekthaft angelegten Kombinationsfächer Arbeitslehre und Hauswirtschaft suchen nach neuen Konzepten, während die umfassendere Wirtschaftslehre nach einer langjährigen Projektphase mit einem neuen, ordnungstheoretischen Ansatz zunehmend Verbreitung findet (Kaminski 2000; Oepping 2006; Prim 2006; Zöllner et al. 2006).

## Unterricht nach dem Kreislaufmodell

Grundlegend für die ordnungstheoretisch fundierte Wirtschaftslehre, aber auch für die Arbeitslehre mit den Verbundfächern ist das traditionelle Modell des Wirtschaftskreislaufs, das sich in fast jeder Einführung in die Volkswirtschaftslehre und in entsprechenden populärwissenschaftlichen und schulischen Wirtschaftsbüchern und sogar in Kinderbüchern findet (Dörge, Steffens 2000; Reisach 2002). Schulische Lehrpläne und Curricula weisen es als Grundmodell der Wirtschaft aus. Das Kreislaufmodell stellt aber – wie in Abbildung 2 skizziert – lediglich die geldvermittelten Aktivitäten und Transaktionen zwischen den gesamtwirtschaftlichen Aggregaten Haushalte, Unternehmen, Staat und Ausland (Import-Export-Beziehungen) dar. Die Haushalte sind Konsumenten im Sinne von Letztverbrauchern, die Unternehmen Produzenten von Konsumgütern und der Staat ist Gestalter des Ordnungsrahmens und Umverteilungsinstitution zur Korrektur der Markteinkommen. Dieser Geld- und Güterkreislauf ist aller-

dings äußerst kritisch zu beurteilen, denn er zeigt ein theoretisch und empirisch halbiertes und statisches Modell der Wirtschaft (Zapf 1985; Piorkowsky 2004):

- Die Institutionen, darunter Privathaushalte und Unternehmen, sind im Kreislaufmodell immer schon vorhanden. Ihre Entstehung und Entwicklung wird ausgeblendet.
- Private Haushalte und Unternehmen sind grundsätzlich gesonderte Wirtschaftseinheiten. Kleine haushaltsverbundene Unternehmen, wie kleine Familienunternehmen, bleiben unberücksichtigt, ebenso dass die privaten Haushalte die meisten Unternehmen gründen.
- Ökonomische Aktivitäten außerhalb des Geldkreislaufs sind nicht abgebildet. Ehrenamtliche Tätigkeiten und Nonprofit-Organisationen kommen folglich nicht vor.
- Völlig unberücksichtigt bleibt auch die selbstständige Haushalts- und Familienarbeit, weil dabei kein geldvermittelter Leistungsaustausch stattfindet. Folglich fehlt die Tatsache, dass Haushalte keine perfekten Konsumgüter am Markt kaufen,

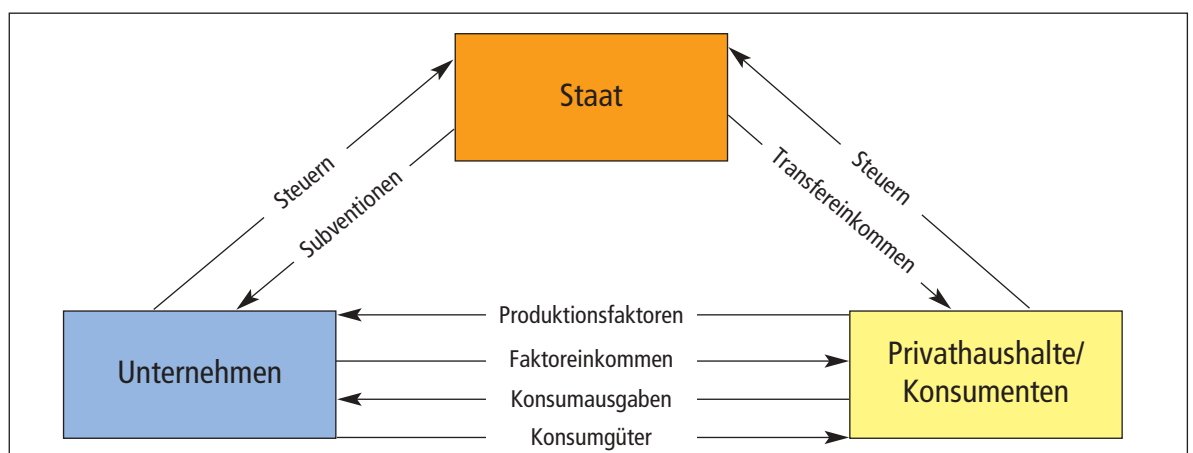
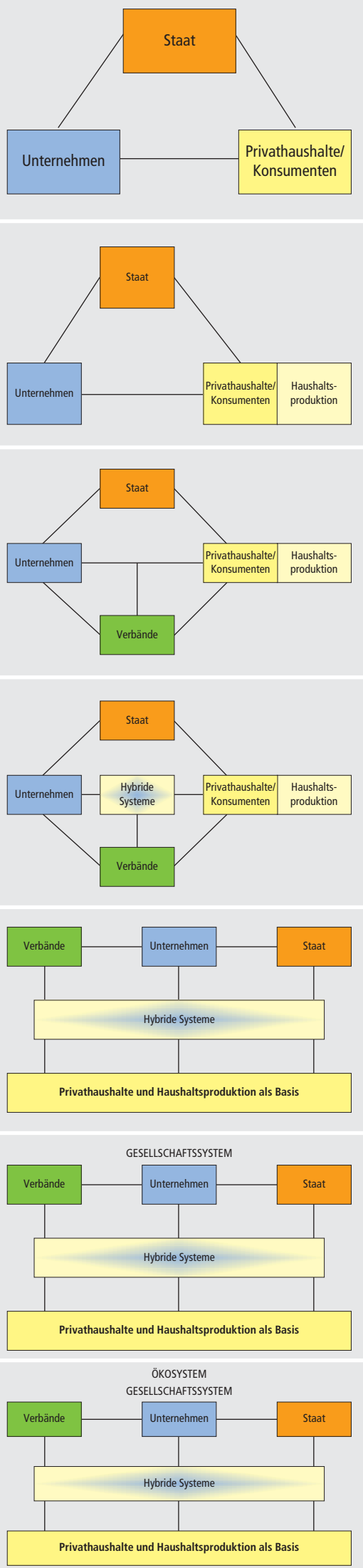


Abbildung 2: Modell des Geld- und Güterkreislaufs ohne Import und Export

**Abbildung 3: Vom Wirtschaftskreislauf zur Wohlfahrtsproduktion**



sondern in ihrem Haushaltsprozess produzieren.

- Auch die Einbettung der Wirtschaft in Gesellschaft und Natur-Umwelt wird nicht angemessen thematisiert.

Ohne ausreichende wirtschaftliche Grundbildung ist zu befürchten, dass die heranwachsende Generation unzureichend auf die erkennbaren Herausforderungen an die Lebensgestaltung reagieren können wird. Es erscheint zweifelhaft, dass zukunftsfähige wirtschaftliche Kompetenzen für die Alltags- und Lebensgestaltung dadurch vermittelt werden können, dass die akademischen Grundkurse in Betriebs- und Volkswirtschaftslehre auf vermeintliches Schüler- und Schülerinnenniveau „heruntergebrochen“ werden (Piorkowsky 2003b; Piorkowsky 2003c).

### Der Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie

In Auseinandersetzung mit diesen Einschätzungen und auf der Grundlage von Forschungen zur Alltags- und Lebensökonomie – von Armutsbewältigung bis Unternehmensgründung – sowie eines entsprechenden Programms für die Erwachsenenbildung (VZBV 2005) hat sich nach einer einjährigen Vorbereitungsphase zu Beginn des Jahres 2005 eine interdisziplinäre und hochschulübergreifende Arbeitsgruppe an der Universität Bonn und der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung (WHU) in Vallendar/Koblenz gebildet.

Ziel der Arbeitsgruppe war es, ein Konzept der Wirtschaftssozialisation zu entwickeln und in die Schulpraxis zu bringen, das ein grundlegendes Verständnis von Wirtschaft und Gesellschaft vermittelt und dabei entsprechend dem Paradigma der Neuen Hauswirtschaft konsequent von den Individuen in ihren primären Kontexten von Haushalt und Familie ausgeht. Die Leiter der Arbeitsgruppe kommen aus der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, der Erziehungswissenschaft und der Haushaltsökonomik.

Die Neue Ökonomische Bildung sieht die Schülerinnen und Schüler als Akteure in ihrer wirtschaftlich bestimmten Lebenswelt. Daher sollen sie zunächst ein alltags- und lebensweltlich orientiertes ökonomisches Grundverständnis aufbauen, das nicht auf dem Geld- und Güterkreislauf beruht. Damit werden Zugänge zu möglichen wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern in der Schule geschaffen, aber auch – wenn solche Fächer nicht angeboten oder gewählt werden – Grundlagen für die spätere Selbstorganisation gelegt (Ladenthin 2006a; Piorkowsky 2006b).

Das neue Konzept der schulischen Wirtschaftssozialisation trägt den programmatischen Titel „Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie: Ich bin meine Zukunft! – Die Gestaltung der Lebenslage“. Damit soll Folgendes zum Ausdruck gebracht werden:

- Wirtschaften wird als lebenslanges Alltagshandeln verstanden.
- Wirtschaften beginnt in den primären Kontexten von Haushalt und Familie.
- Wirtschaft ist das Ergebnis individueller Entscheidungen und Handlungen – auch in Großorganisationen.
- Wirtschaftende Personen sind in gewisser Weise auch Unternehmer ihrer Arbeitskraft und Daseinsvorsorge.
- Wirtschaft ist eingebettet in gesellschaftliche und ökologische Prozesse.

Die Inhalte des Grundkurses sind nur zum Teil an der orthodoxen ökonomischen Theorie orientiert. Sie bieten vor allem auch ökonomische und soziologische Erkenntnisse, die in Sondergebieten und „grenzüberschreitend“ erarbeitet worden sind. Dazu gehören die Theoriebereiche Evolutorische Ökonomik, Haushalts- und Familienökonomik, Ökologische Ökonomik, Neue Mikroökonomik, Politische Soziologie, Real Life Economics und Sozialökonomik. All dies wird hier für den Realbereich der Wirtschaft unter dem Titel „Alltags- und Lebensökonomie“ zusammengefasst. Die Wissensschaffsförderung der Sparkassen-Finanz-

gruppe förderte im Jahr 2006 die Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen, die in Kürze als Buch erscheinen werden.

Für die Auswahl, Ordnung und Darbietung des Stoffes im Unterricht sind drei Prinzipien fundamental:

- Ausgangspunkt sind die Personen – Schülerinnen und Schüler – in ihrer Lebenswelt.
- Betrachtet werden prinzipiell alle wirtschaftlich bedeutsamen Institutionen und Aktivitäten.
- Ziel ist die Vermittlung von Orientierungswissen zum Erwerb von Kompetenzen für die individuelle Lebensgestaltung unter den Aspekten der Knappheit der Mittel, der Unsicherheit über die Zukunft, der Vielzahl der Wahlmöglichkeiten und der Wechselwirkung mit der sozioökonomisch-ökologischen Umwelt entsprechend dem Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie, Sozialwelt).

Über die Vermittlung von lebensweltlich orientierten ökonomischen Basiskompetenzen sollen sich die Kinder und Jugendlichen für wirtschaftliche Fragen interessieren, die sich ihnen in ihrem Alltag stellen. „Die Wirtschaft“ soll damit als Teil der eigenen Lebenswirklichkeit erkannt und produktiv angenommen werden. Vermutlich werden damit auch das Interesse und die Aufnahmefähigkeit für etablierte Fächer und Lernfelder wie Arbeitslehre, Hauswirtschaft, Ökonomie, Sozialwissenschaften, Politik und Mathematik steigen. Zugleich sind positive Wirkungen auf die Leistungsmotivation und Anschlussfähigkeit von weniger leistungsstarken Kindern und Jugendlichen im Klassenverband zu erhoffen.

## Das Wirtschaftsverständnis des Grundkurses

Das Wirtschaftsverständnis des Grundkurses lässt sich durch vier Aspekte näher beschreiben:

- (1) die institutionelle Struktur,
- (2) das Aktivitätsspektrum,

- (3) die treibenden Kräfte und
- (4) die Ergebnisse des Wirtschaftsprozesses (Piorkowsky 2006b).

### (1) Institutionelle Struktur

Zur institutionellen Struktur der Wirtschaft gehören private Haushalte, private und öffentliche Unternehmen, öffentliche Verwaltungsbetriebe („Staat“), freie Assoziationen (Vereine, Verbände, Selbsthilfegruppen, Nonprofit-Organisationen) und sozioökonomische Hybride (Mischformen, z. B. Verbundsysteme von Haushalten und zugehörigen Unternehmen sowie private Netzwerke von Haushalten und Kleingruppen). Ein Kennzeichen der empirischen Struktur ist die zahlenmäßige Dominanz sehr kleiner Wirtschaftseinheiten. Nicht nur die privaten Haushalte, sondern auch die privaten Unternehmen sind überwiegend klein, gemessen an der Zahl der Beschäftigten: Über 90 Prozent der Unternehmen haben weniger als zehn Beschäftigte, über 50 Prozent der Selbstständigen arbeiten ohne weitere Beschäftigte, aber häufig mit mithelfenden Familienangehörigen.

### (2) Aktivitätsspektrum

Private Haushalte werden nicht nur – und nicht einmal in erster Linie – als Konsumenten betrachtet, sondern als Produzenten. Denn die privaten Haushalte organisieren die ersten und die letzten Produktionsprozesse: zum einen die grundlegenden Versorgungsentscheidungen und die Endkombination der beschafften Vorleistungen, unter anderem von Unternehmen und Verbänden; zum anderen die (Re-)Generation von Leistungsfähigkeit und Humanvermögen. Kennzeichen des empirischen Aktivitätsspektrums der Bevölkerung (ab 12 Jahren) ist die Dominanz des nicht unmittelbar auf Gelderwerb gerichteten Arbeitseinsatzes: Von den insgesamt 155 Milliarden Arbeitsstunden im Jahr 2001 entfielen 63 Prozent auf unbezahlte Arbeit, vor allem auf Haushaltsarbeit, und 34 Prozent auf bezahlte Arbeit.

### (3) Treibende Kräfte

Treibende Kräfte des Wirtschaftsgeschehens sind die Individuen in ihren primären Kontexten: Sie nutzen nicht nur Institutionen im Rahmen ihrer Versorgungsstrategie als Anbieter von Erwerbsarbeit und Ersparnissen sowie als Nachfrager von Marktgütern und öffentlich bereitgestellten Gütern, sondern sie gründen eigene Haushalte, meist auch eigene Familien, unter bestimmten Bedingungen auch eigene Unternehmen und sie beteiligen sich an der Gründung von freien Assoziationen. Der in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung gemessene Anteil des Privaten Konsums an der Verwendungsstruktur des Sozialprodukts beträgt knapp 60 Prozent. Die Bereitstellung öffentlicher Güter wird durch Wählerstimmen legitimiert. Unternehmensgründungen finden überwiegend (über 90 %) im Haushaltskontext und nicht an der Börse statt.

### (4) Ergebnisse des Wirtschaftsprozesses

Angestrebte Ergebnisse des Wirtschaftsprozesses sind individuelle Wohlfahrtsgewinne durch Reorganisation von materieller Infrastruktur auf der Mikro-, Meso- und Makroebene sowie von personaler Bedürfnisbefriedigung und Humanvermögensbildung. Nicht beabsichtigte Folgen sind Umweltbelastungen verschiedener Art, die insgesamt die Güterknappheit erhöhen(!). Die Wertschöpfungsrechnung in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ist unvollständig. Das Humanvermögen, aber auch die Entwertung der Natur-Umwelt sind praktisch nicht messbar. Gleichwohl ist beides existent. Der Anteil der Haushalte an der Umweltbelastung ist – nach dem Marktentnahme-Konzept, das heißt nach dem Kauf von Marktgütern – auf bis zu 50 Prozent geschätzt worden. Soweit die privaten Haushalte die Produktion durch ihre Nachfrage nach privaten und öffentlichen Gütern steuern, lässt sich ihnen auch die induzierte Umweltbelastung in den vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereichen zurechnen.



## Übersicht 1: Aufbau des Grundkurses Alltags- und Lebensökonomie

### Modul 1: „Ich bin ich!“

- Wer bin ich – was will ich – was kann ich erreichen?
- Bedürfnisse und Wünsche – deren soziale Formung und kulturelle Ausformung verstehen
- Wünsche konkretisieren – Alternativen wählen – Entscheidungen treffen – Nebenwirkungen bedenken
- Ziele verfolgen – Wünsche realisieren
- Langfristig denken – planen und kontrollieren – nachhaltig handeln

### Modul 2: „Ich gehöre zu anderen!“

- Lebensformen und Versorgungssysteme im Alltag verstehen
- Freundschaft und Freizeit gestalten
- Berufliche Zukunft entwerfen
- Lebensmittelpunkt bestimmen
- Gesellschaft mitgestalten – Verantwortung übernehmen
- Umwelt schützen – Nachhaltigkeit praktizieren – Naturkapital erhalten

### Modul 3: „Besondere Risiken des Wirtschaftens – Wo gibt es Rat und Hilfe?“

- Alltags- und Lebensprobleme meistern
  - Krankheit
  - Arbeitslosigkeit
  - Überschuldung
  - Trennung und Scheidung
  - Übergang in den Ruhestand

Sozioökonomische und ökologische Zukunftsfähigkeit hängen folglich maßgeblich davon ab, ob es gelingt, die Akteursrolle der Individuen – zunächst in ihren primären Kontexten – zu stärken. Das setzt ein Verständnis der ganzen Wirtschaft nach einem erweiterten Modell der Wohlfahrtsproduktion voraus (Abb. 3). Im Mittelpunkt des inhaltlichen und didaktischen Konzepts des Grundkurses steht deshalb die Stärkung der Persönlichkeit und des Sozialverhaltens der Schülerinnen und Schüler im Kontext einer lebensweltlich orientierten sozioökonomisch-ökologischen Bildung im Sinne des Drei-Säulen-Modells der Nachhaltigkeit.

## Aufbau des Grundkurses

Der Grundkurs besteht aus drei Modulen mit zwölf Teilmodulen (Übersicht 1). Modul 1 beginnt mit der Betrachtung persönlicher Aspekte des Wirtschaftens und leitet zu sozialen Aspekten über. Modul 2 vertieft die sozialen Aspekte. Modul 3 thematisiert besondere Risiken des Wirtschaftens und Hilfeangebote.

## Umsetzung im Unterricht

Der Grundkurs soll schulformen- und schulstufenspezifisch ausgeformt werden. In der Primarstufe bilden Modul 1 und Teile von Modul 2 den Schwerpunkt. In den Sekundarstufen I und II erhalten die Teilmodule der Module 2 und 3 zunehmendes Gewicht. Der Grundkurs soll in allen Schulformen und Schulstufen innerhalb eines Schuljahres oder in entsprechenden Formaten stattfinden

den können. Möglich ist auch die Verteilung der Module auf mehrere Schuljahre und ein Angebot im Projektunterricht. In der Grundschule ist zum Beispiel die Verteilung der Module auf die vier Schuljahre möglich. Dies sollen die Schulen vor Ort entscheiden. Es gehört zur Philosophie des Grundkurses, ein möglichst flexibles Angebot zu entwickeln und den Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern so viel Gestaltungsspielraum wie möglich zu bieten. Die Entwicklung des Grundkurses kann folglich nicht allein am Schreibtisch geschehen, sondern nur in enger Kooperation mit Modellschulen gelingen.

## Stand des Projekts

Im Jahr 2006 ließen sich – parallel zur Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen – erste Erfahrungen bei der Konkretisierung und Umsetzung im Unterricht sowie der Fortbildung von Lehrkräften gewinnen.

Die ersten Modellschulen waren die Grundschule Wolperath-Schönau und die Gemeinschaftshauptschule Neunkirchen-Seelscheid im Rhein-Sieg-Kreis bei Bonn. In gesonderten Fortbildungen wurden den an der Umsetzung beteiligten Schulleitungen und Lehrkräften die ökonomisch-fachwissenschaftlichen und die pädagogisch-didaktischen Grundlagen vermittelt. Mögliche Umsetzungen wurden diskutiert, Unterrichtsentwürfe und Materialien in Kooperation erstellt, Unterrichtseinheiten begleitet und schließlich Auswertungsgespräche geführt. Von Seiten der Arbeitsgruppe waren ein

Erziehungswissenschaftler und ein Haushaltsökonom sowie zwei Doktoranden, die hauptsächlich für je eine der beiden Schulen zuständig waren, an dem Schulversuch beteiligt (*Haus 2006; Hopf 2006; Ladenthin 2006b; Piorkowsky 2006b*).

In der Hauptschule fanden Teile des Modulsystems im Fach Arbeitslehre statt. In der Grundschule lief der Grundkurs als Projektunterricht in zwei Klassen der Jahrgangsstufe 3 unter der Themenstellung „Unser Dorf.“

Unter der Themenstellung „Unser Dorf“ gehen die Kinder auf eine Entdeckungsreise zu den ökonomischen Grundbegriffen. Das dörfliche Umfeld führt alltäglich vor Augen, dass Wirtschaften zum Leben gehört. Ausgehend von den Bedürfnissen der Kinder mit Blick auf sich selbst, ihre Freunde, Familie und weitere Bewohner des Dorfes müssen die Schülerinnen und Schüler Entscheidungen über die Organisation der Güterbereitstellung treffen. Was wünschen sich die Kinder an Güterangeboten? Wie lassen sich die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen unter den Aspekten der Knappheit der Mittel und der Unsicherheit bezüglich der Zukunft decken? Bäckerei, Spielplatz, Schwimmbad, Sportarena und Feuerwehr – nicht alles kann gleichzeitig in jedem Dorf zu finden sein. Und: Wer trägt was zur Versorgung bei? Wie wird die Teilhabe geregelt?

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- eigene Bedürfnisse und Wünsche artikulieren,
- erkennen, dass Mitmenschen teils die gleichen, teils andere Bedürfnisse und Wünsche haben,
- sehen, dass die Ressourcen menschliche Arbeit, sachliche Einsatzgüter und natürliche Umwelt begrenzt sind und daher nicht alles zugleich zu ermöglichen ist,
- dass die Zukunft unsicher ist,
- dass Arbeitsteilung und Kooperation Organisationsprobleme mildern können,
- dass die Bildung und Nutzung von Institutionen auf Entscheidungen beruhen und
- dass es neben dem Markt weitere gesellschaftliche Institutionen der Güterversorgung



Foto: Mauritius

Im Grundskulkurs „Unser Dorf“ lernen die Schüler und Schülerinnen die ökonomischen Grundbegriffe spielerisch kennen.

gung gibt wie Familienhaushalte, Vereine und Netzwerke; zum Beispiel kann die Feuerwehr eine Berufsfeuerwehr oder eine freiwillige Feuerwehr sein.

Zwei Klassen der Stufe 3 setzten das Thema als einwöchiges Planspiel um. Die Lehrkräfte hatten das Spielmaterial vorbereitet: Ein Spielfeld mit dem Grundriss des Dorfes, eine Vielzahl von Gebäudegrundrissen für unterschiedliche Institutionen (u. a. Geschäfte, Produktionsstätten, Spielplatzflächen), Ereigniskarten für die Initiierung von Entscheidungsprozessen. An jedem Morgen hielten die Klassen eine Dorfversammlung ab. Die Kinder diskutierten die zu lösenden Versorgungsaufgaben, loteten Lösungen in Verhandlungsprozessen aus und entschieden demokratisch. Am Ende eines jeden Tages diskutierte die Gruppe die Verteilung der Institutionen, das heißt der Ressourcen, Prozesse und Versorgungsstrukturen. Zusätzlich stellten die kleinen Akteure das Projekt nach dem Abschluss allen anderen Kindern in der Schule vor.

Die Schülerinnen und Schüler waren produktiv und kreativ bei der Arbeit und begeistert von den Ergebnissen. Die Lehrkräfte empfanden das Projekt als anstrengend, aber auch als äußerst befriedigend. Ganz ohne Definition der Grundbegriffe konnten die Schülerinnen und Schüler grundlegende Einsichten über die Gestaltung der realen Alltags- und Lebensökonomie gewinnen. Sogar Schüler, die im normalen Schulunterricht auffällig waren, Konzentrationsprobleme hatten und gelegentlich den Unterricht störten, brachten sich produktiv und kreativ ein.

## Perspektiven

Seit Juni 2007 fördert die Heinz Nixdorf Stiftung die weitere Entwicklung des Projekts für die Dauer von zwei Jahren. In die-

sem Zeitraum soll sich nunmehr das Modulsystem für alle Schulformen und Schulstufen – Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium und Berufsschule – konkretisieren. Dafür sind Vereinbarungen mit Modellschulen zur gemeinsamen Entwicklung der Unterrichtskonzepte notwendig und eine systematische Entwicklung von Lehrerfortbildungen und Unterrichtsmaterialien. Zwischenzeitlich werden außerdem die Voraussetzungen für Schulversuche geklärt und die anschließende Verbreitung in den Bundesländern vorbereitet.

Die Hoffnung, den Grundkurs zu einem bundesweiten Angebot entwickeln zu können, erhält zunehmend Nahrung: durch die Unterstützung für die Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen, wichtige Impulse von Kooperationspartnern, die positive Resonanz in der Fachöffentlichkeit (*Haus, Piorkowsky 2006; Haus, Piorkowsky 2007*) und nun durch die weitere Förderung der systematischen Konkretisierung (Übersicht 2).

*Die Literaturliste ist bei der Redaktion erhältlich. Ab Oktober finden Sie die Liste auch im Internetarchiv unter [www.ernaehrung-im-fokus.de](http://www.ernaehrung-im-fokus.de).*

## Übersicht 2: Bundeszentrale Kooperationspartner und fördernde Institutionen

- avesco Financial Services AG
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesverband der Verbraucherzentralen und Verbraucherverbände
- Deutscher Hausfrauen-Bund
- Deutsche Landfrauenverband
- Deutscher Sparkassen- und Giroverband
- Heinz Nixdorf Stiftung
- Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe

## Der Autor



Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky  
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Professur für Haushalts- und Konsumökonomik  
Meckenheimer Allee 174  
53115 Bonn  
Tel. (0228) 733124  
Fax (0228) 739431  
E-Mail: [piorkowsky@ilr.uni-bonn.de](mailto:piorkowsky@ilr.uni-bonn.de)

Studium der Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin mit Abschluss als Diplom-Kaufmann, Diplom-Volkswirt und Dr. rer. pol.; seit 1991 Professor für Haushalts- und Konsumökonomik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn; Mitglied des Wissenschaftlichen Gutachtergremiums für den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung und des Wissenschaftlichen Beirats für Verbraucher- und Ernährungspolitik des BMELV

# Anhang zum Titelthema „Neue Ökonomische Bildung“

## Literatur

BDA/DGB – Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände/Deutscher Gewerkschaftsbund (Hrsg.): *Wirtschaft – notwendig für schulische Allgemeinbildung*. Gemeinsame Initiative von Eltern, Lehrern, Wissenschaft, Arbeitgebern und Gewerkschaften. Berlin (August 2000)

DGH – Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.): *Kompetent im Alltag! Memorandum für eine haushaltsbezogene Bildung: frühzeitig, aufbauend, lebenslang. Wege zu einer zeitgemäßen und zukunftsorientierten Bildung*. Aachen, Bonn (2001)

DGH – Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.): *Finanzkompetent im Alltag! Leitsätze der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft für eine familien- und haushaltsbezogene finanzwirtschaftliche Bildung*. Entschließung anlässlich der Fachtagung „Finanzielle Alphabetisierung – Strategien der dgh für neue Bildungskonzepte und gesellschaftliche Bindnisse“ am 23./24.09.2004 in Potsdam

Dörge F-W, Steffens H: *Verbraucher und Markt*. In: Keim H, Steffens H (Hrsg.): *Wirtschaft Deutschland. Daten, Analysen, Fakten*. 1 – 92 Köln (2000)

Haus A: *Modelllernen im Wirtschaftsunterricht*. In: PÄD Forum: *Unterrichten Erziehen*, 34./25. Jg., 350–353 (November/Dezember 2006)

Haus A, Piorkowsky M-B: *Stärkung der Eigeninitiative im Rahmen der sozialen Sicherung – Erfahrungen aus dem Armutspräventionsprogramm der Bundesregierung als Impuls für die Konzipierung einer sozioökonomischen Grundbildung*. In: Seeber G (Hrsg.): *Die Zukunft der sozialen Sicherung – Herausforderungen für die ökonomische Bildung*. 147–168 Köln (2006)

Haus A, Piorkowsky M-B: *Entrepreneurship verstehen – statt Wirtschaftskreislauf lernen: Der neue Fokus in der ökonomischen Bildung*. In: Liebig V (Hrsg.): *Entrepreneurship verstehen*. Beiträge zum 1. UGS Forum 2006. 31–51, UGS Verlag Ulm (2007)

Hopf C: *Ökonomische Bildung zwischen Allgemeinbildungsanspruch und Schulbuchwirklichkeit*. In: PÄD Forum: *Unterrichten Erziehen*, 34./25. Jg., 354–360 (November/Dezember 2006)

Kaminski H: *Die Bedeutung der ökonomischen Bildung in allgemeinbildenden Schulen*. In: Sparkasse. Zeitschrift des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, 117. Jg., 389–393 (2000)

Ladenthin V: *Die Ökonomie muss als Teil des schulischen Bildungsauftrags neu interpretiert werden*. In: *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, Bd. 107, H. 1, 41–46 (2006a)

Ladenthin V: *Ökonomische Bildung und gebildete Ökonomie. Einleitung zum Themenschwerpunkt*. In: PÄD Forum: *Unterrichten Erziehen*, 34./25. Jg., 333 – 334 (November/Dezember 2006b)

Oepping S: *REVIS – Moderne Ernährungs- und Verbraucherbildung*. In: *Ernährung im Fokus*, 6, 180–183 (2006)

Piorkowsky M-B: *Neue Hauswirtschaft für die postmoderne Gesellschaft. Zum Wandel der Ökonomie des Alltags*. Aus *Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament* vom 24. Februar, B 9: 7–13 (2003a)

Piorkowsky M-B: *Wirtschaftliche Allgemeinbildung in den Schulen*. In: Korczak D (Hrsg.): *Bildungs- und Erziehungskatastrophe? Was unsere Kinder lernen sollten*. 76–87, Wiesbaden (2003b)

Piorkowsky M-B: *Gesellschaftliche Produktionsfunktion der Privathaushalte*. In: Hartard S, Stahmer C u.a.: *Analyse von Lebenszyklen. Ergebnisse des 4. und 5. Weimarer Kolloquiums. Schriftenreihe Sozioökonomisches Berichtssystem für eine nachhaltige Gesellschaft*, Bd. 5. 101–118 Wiesbaden (2004)

Piorkowsky M-B: *Prävention der Verschuldung. Wer dumm bleibt, zahlt drauf*. In: Korczak D (Hrsg.): *Geld und andere Leidenschaften. Macht, Eitelkeit, Glück*. 133–151, Kröning (2006a)

Piorkowsky M-B: *Neue Hauswirtschaft – Plädoyer für ein neues Paradigma*. *Ernährung im Fokus*, 6, 310–311 (2006b)

Piorkowsky M-B: *Wirtschaften als fundamentale Kompetenz. Vorschläge zur inhaltlichen Neuorientierung des Wirtschaftsunterrichts*. In: PÄD Forum: *Unterrichten Erziehen*, 34./25. Jg., 342–349 (November/Dezember 2006c)

Prim R: *Arbeitslehre*. In: May H (Hrsg.): *Lexikon der ökonomischen Bildung*. 6., völlig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Aufl., 30–33, München (2006)

Reisach U: *Wirtschaft. Was ist was? Spezial*. Nürnberg (2002)

SKMK – Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): *Wirtschaftliche Bildung an allgemein bildenden Schulen. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 19.10.2001*. Berlin, o.J. (2001)

VZBV – Verbraucherzentrale Bundesverband (Hrsg.): *Neue Hauswirtschaft. Ein Material für Multiplikator/innen der familien- und haushaltsbezogenen Bildung*. Berlin (2005)

Weber B: *Selbstverständlich oder randständig? Die*

curriculare Position der ökonomischen Bildung im allgemeinen Schulwesen. Unveröffentlichte Habilitationsschrift. Bad Honnef (2007)

Zapf W: *Welfare production: public versus private*. In: *Social Indicators Research*, 14, 263–274 (1984)

Zöllner H et al.: *Kerncurriculum Lernbereich Beruf-Haushalt-Technik-Wirtschaft / Arbeitslehre (KecuBHTW)*. Mimeo, ohne Ort (08.2006)